



Belegexemplar

Sächs. Landesbib. o. hb. - 4 MAI 1961

Jahrgang 1961, Nr. 6
2. Märznummer, Preis 0,15 DM

Hochschulzeitung

TECHNISCHE HOCHSCHULE DRESDEN - ORGAN DER SED-PARTEIORGANISATION

Um höhere Qualität ringen

Nahezu 1000 Delegierte aus allen Kreisen unseres Bezirkes nahmen an der 2. Tagung der V. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED vom 2. bis 4. März teil. Unter den Gästen, die aufmerksam das Referat des Genossen Krolkowski, des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung, und die sich daran anschließende Aussprache verfolgten, war auch der Rektor unserer Hochschule, Magnifizenz Professor Dr.-Ing. Gruner.

Zu Höhepunkten der Konferenz wurden der Diskussionsbeitrag des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR und 1. Sekretärs des ZK der SED, Genossen Walter Ulbricht; der zur Arbeit mit der Staatsratsklärung und über die Verwirklichung der Beschlüsse des 11. Plenums des ZK sprach, und die Rede des Alterspräsidenten der Volkskammer und Ehrensensors unserer Hochschule, des Genossen Otto Buchwitz.

In dieser Ausgabe der 'HZ' finden unsere Leser eine kleine Notiz, daß Mitarbeiter des Instituts für Fernmeldetechnik sich verpflichteten, um den Titel einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft zu ringen. Sie haben sich u. a. vorgenommen, Normbauteile für die Herstellung von Gehäusen und Einschüben sowie für immer wiederkehrende Versuchsaufbauten zu erarbeiten, um die Wirtschaftlichkeit des Werkstattbetriebes zu erhöhen und um durch geplante Vorarbeit einen reibungslosen Arbeitsablauf zu sichern.

Dieses Beispiel beweist erneut, daß, wie überall in der Republik, auch an unserer Hochschule die Bereitschaft vorhanden ist, durch hohe Qualität der Arbeit in der Produktion und durch die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, wie Genosse Krolkowski ausführte, die Voraussetzungen für die weitere Verbesserung der Lebensbedingungen aller Werktätigen zu schaffen.

Das bedeutet aber zugleich, daß auch an unserer Hochschule die sozialistische Demokratie und die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen untereinander so entwickelt werden, daß jeder Hochschulangehörige mit Freude all seine Fähigkeiten in den Dienst unseres Aufbaus stellt. Viele Beispiele könnten wir nennen, die alle zeigten, wie viele Mitarbeiter unserer Hochschule bereits ein solches Verhältnis zum Sozialismus haben. Und darum geht es jetzt - im Verhältnis zu früheren Jahren - erst recht nicht mehr, einfach zu administrieren oder mit Rundschreiben arbeiten zu wollen, wie Genosse Walter Ulbricht darlegte. Es bedarf einer höheren Qualität der Leitungsarbeit und der Menschenführung. Und damit müssen wir in der Parteiorganisation beginnen.

Das heißt:
Wir müssen erreichen, daß alle Grundorganisationen selbständig und

schöpferisch handeln können, daß jedes Mitglied und jeder Kandidat in den Kampf um die Verwirklichung der Beschlüsse einbezogen wird. Die Hochschulparteileitung muß prüfen, inwieweit sich der neue Arbeitsstil bereits durchsetzt. Es muß vor allem der Kampagnecharakter der Arbeit beseitigt und dafür gesorgt werden, daß die Parteileitungen nicht die Aufgaben der staatlichen Leitungen erledigen.

Die Qualität unserer Parteilarbeit wird daran gemessen, ob es uns gelingt, alle Hochschulangehörigen zu befähigen, ihre Aufgaben voll zu erfüllen. Das können wir nur erreichen, wenn wir alle Erscheinungsformen des Dogmatismus und des Sektierertums entschieden überwinden und in viel stärkerem Maße mit den Hochschulangehörigen aller Schichten zusammenarbeiten. Der Diskussionsbeitrag von Prof. Dr.-Ing. habil. Schwabe auf der 4. Tagung der Bezirksleitung der SED bestätigte uns, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben; doch gibt es hier noch viel zu tun. Wir sollten uns in unserer Arbeit noch viel stärker von der Frage leiten lassen: Was denken unsere Hochschulangehörigen, welche Probleme bewegen sie? Wenn zwischen den Genossen und Parteigenossen, zwischen den FDJ-Funktionären und Kommilitonen eine offene, freundschaftliche Atmosphäre herrscht, wie in dem, was der andere vorbringt, das Ergebnis eines Denkprozesses sehen und ihn nicht überheblich belehren, sondern im echten geistigen Ringen ihn überzeugen, ihm helfen, Schwierigkeiten und Widersprüche zu überwinden, dann wird es keinen mehr geben, der eine Fehlentscheidung trifft und uns den Rücken kehrt; denn wie Genosse Walter Ulbricht sagte:

„Im ersten Arbeiter- und Bauern-Staat... ist jeder im großen Kollektiv der Schmied seines eigenen Glücks.“



Zu einem Höhepunkt des 15. Jahrestages der FDJ an unserer Hochschule wurde der Fackelzug unserer Studenten. Hier spürte man: Es war ein Tag der Jugend. Studenten aller Semester und Fachrichtungen hatten sich zusammengefunden und zogen singend nach der Christianstraße, um die Grundsteinlegung für das neue Studentenwohnheim mitzuerleben.

Der heißersehnte Augenblick

Der Grundstein für ein weiteres Studentenheim ist gelegt

Daß diese Tatsache ganz besonders unsere Studenten angeht, ist wohl verständlich. Darum baten wir zwei Freunde, uns zu schildern, welche Gedanken sie bei der Grundsteinlegung bewegten.

Freund Koppendorf:

Für mich ein besonderer Tag

Warum? Das ist leicht beantwortet. Ich wohne selbst im Studentenwohnheim und kenne die Sorgen der Hausverwaltung zu Beginn jedes neuen Studienjahres, alle Freunde unterzubringen, und weiß andererseits um die Nöte der Kommilitonen, die zum Teil nur behelfsmäßig untergebracht werden konnten. Wenn es da also heißt: heute wird der Grundstein für ein neues Studentenwohnheim gelegt und das anlässlich des 15. Geburtstages unseres Jugendverbandes, müßte man schon verdammt kaltblütig sein, um sich darüber nicht zu freuen. Mir ging es nicht allein so. Viele Freunde fanden sich zusammen, die nach der Festveranstaltung zum 15. Jahrestag der FDJ mit Fackeln singend zur Christianstraße zogen, um dort die Grundsteinlegung mitzuerleben. Und

wenn manchmal in der Vergangenheit unter den Freunden Stimmen laut wurden, daß sich die Hochschule mehr um die Unterbringungsmöglichkeiten für die Studenten hätte bemühen müssen, so zeigte uns dieser Tag, daß man sich um uns auch in dieser Hinsicht sorgt und kümmert. Weder der Rektor unserer Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Gruner, noch der Projektant des Wohnheimes, Prof. Rettig, noch die Vertreter der Partei und des Jugendverbandes ließen es sich nehmen, in dieser Stunde dabei zu sein. Wir spürten in diesem Augenblick die Verbundenheit aller, und die Hochrufe auf die Bauleute und den Jugendverband kamen aus vollem Herzen. Wir sind dabei, wenn es darum geht, mizuhelfen, daß wir vielleicht noch vor dem festgelegten Termin Einzug halten können.

Genosse Max Heß:

Ich hielt in Gedanken Rückschau und stellte mir eine Frage,

nämlich die, ob wir bisher alle Möglichkeiten genutzt haben, die Unterbringung zufriedenstellend zu lösen. Wenn in der Wirtschaft durch gegenseitige Hilfe alle auftauchenden Schwierigkeiten überwunden werden können, um die gestellten Aufgaben zu lösen, so müßte das auch für die uns bewegenden Fragen Gültigkeit haben. Ich schlage deshalb vor, eine Kommission aus FDJlern aller Hoch- und Fachschulen Dresdens zu bilden, die in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen staatlichen Leitungen die Verhältnisse in allen Internaten und evtl. auch in den Lehrlingswohnheimen untersucht, um eine gleichmäßige Auslastung aller Wohnheime zu erreichen und um alle örtlichen Reserven zu erschöpfen. Gehen wir auch hier den Schritt vom 'Ich' zum 'Wir'.

Auch am Institut für Fernmeldetechnik

Mitarbeiter des Instituts für Fernmeldetechnik haben sich vorgenommen, um den Titel einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft zu kämpfen. Aus dem umfangreichen Arbeitsprogramm seien nur einige Punkte herausgegriffen.

● So werden die Kollegen z. B. die Telefonzentrale der TH unterstützen, indem sie Reparaturen durchführen und dadurch die Ausfallzeiten der Vermittlungsaggregate auf ein Minimum reduzieren.

● Für alle interessierten Mitarbeiter werden die Qualifizierungslehrgänge fortgesetzt.

● Nicht unerwähnt soll bleiben, daß bei leichten Krankheitsfällen die Kollegen jeweils für einen Schonarbeitsplatz innerhalb des Instituts sorgen wollen. - Schließlich haben sich die Kollegen auch vorgenommen, ein Tagebuch zu führen.

Die Demokratie des Dr. jur. Maier

Sie sieht so aus, daß man Menschen, die für die Verständigung der Deutschen untereinander, für eine friedliche Lösung unseres nationalen Problems eintreten, hinter Kerkermauern verbannet und alle Protestschreiben - in unserem Falle die Briefe der Dozenten und Studenten unserer ABF - mit der Bemerkung „Annahme verweigert“ zurückgehen läßt.

Wer ist Lothar Ohndorf; gegen dessen Verurteilung die Angehörigen der ABF ihre Stimme erheben? Lothar Ohndorf, ehemaliger Absolvent der ABF, arbeitet als Chemiefacharbeiter im VEB Jenapharm, qualifiziert sich als Fernstudent unserer Hochschule zum Ingenieurökonom und setzt sich als Mitglied der FDJ-Kreisleitung von Jena ständig aktiv für die Belange der Jugend ein.

Weil Lothar Ohndorf der Meinung ist, daß „wir Deutschen ein Recht haben, miteinander zu reden“ und das auch in die Tat umsetzt, verurteilte ihn die 1. Große Politische Strafkammer des Landgerichts Bamberg, sprach Herr Dr. jur. Maier, zu fünf Monaten Gefängnis wegen „Geheimbündelei und staatsgefährdenden Nachrichtendienstes“. In dem Protestschreiben der Dozenten unserer ABF heißt es:

„Wir haben doppelte Veranlassung, diesen alarmierenden Tatbestand genauer zu untersuchen und Ihnen mit aller Deutlichkeit zu sagen, was wir von einer solchen ‚Rechtssprechung‘ halten.“

Erstens glauben wir, gute Deutsche zu sein, wenn wir Anteil nehmen am Geschick eines jeden von uns, dem offensichtlich Unrecht geschieht, der Opfer eines Gerichtsverfahrens wird, bei dem es auf keinen Fall um eine wirkliche Rechtsfindung geht.

Zum anderen hat Herr Ohndorf - von ihm ist hier die Rede - unsere Bildungsinstitution absolviert. Wie jeder verantwortungsbewußte Erzieher den weiteren Lebensweg seiner ehemaligen Schüler anteilnehmend verfolgt, haben auch wir mit freudigem Interesse wahrnehmen können, daß Herr Ohndorf sich im Laufe seines Entwicklungsweges charakterlich und beruflich bewährt. Nun müssen wir hören, daß er in Bamberg zu einer 5monatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden ist.

Worin ist das Strafbare seiner Handlung zu suchen? Welchen Delikt hat er sich schuldig gemacht?

Sie, Herr Landgerichtsdirektor, sprechen von „Geheimbündelei und

Forum

Im Großen Physik-Hörsaal findet am 24. März, 18 Uhr, in Anwesenheit des Ministers für Nationale Verteidigung, Armeegeneral Hoffmann, ein Forum zum Thema „Militarismus - Feind aller Wissenschaften“ statt. Anschließend wird der Film „Schritt für Schritt“ gezeigt.

staatsgefährdenden Nachrichtendienst!“

Entkleidet man Ihre juristischen Formeln, so ergibt sich die beschämende Tatsache, daß das Anknüpfen von Gesprächen zwischen Angehörigen eines Volkes von Ihnen auf die Ebene krimineller Delikte herabgewürdigt wird.

Wie ausgehöhlt und morsch müssen die von Ihrer Seite so oft bemühten Begriffe von Meinungsfreiheit und Demokratie sein, wenn Sie zu solchen verabscheuungswürdigen Mitteln greifen.

Wir Dozenten und Angestellten der Arbeiter- und Bauern-Fakultät der Technischen Hochschule Dresden sind empört über dieses Urteil und protestieren auf das entschiedenste gegen die Inhaftierung des Lothar Ohndorf. Wir fordern die Revision dieses Urteils und die sofortige Freilassung des Eingekerkerten!

Devisen und Zeit wurden eingespart

Beispielhafte Initiative am Institut für Anwendung radioaktiver Isotope

Im Jahre 1959 wurde vom Institut für Anwendung radioaktiver Isotope ein Technofonds-Antrag für ein Mikrotom der Firma Jung/Heidelberg gestellt. Das Mikrotom, welches mit Zubehör 5600 DM West kostet, sollte zur Zerlegung von Metallproben in dünne planparallele Schichten verwendet werden. Im Institut für Nichteisen-Metalle in Freiberg waren mit dem dortigen Mikrotom Vorversuche durchgeführt worden, die recht gute Ergebnisse zeigten. Die weitere Durchführung eines Forschungsauftrages an unserem Institut hing nun von der Beschaffung eines solchen Mikrotoms ab, da eine Mitbenutzung des Freiburger Mikrotoms nur unter großen Schwierigkeiten möglich war, weil die zu zerschneidenden Metallproben radioaktiv markiert waren.

Da eine Lieferung des Jungschen Mikrotoms im Jahre 1960 infolge der Störung des innerdeutschen Handels durch die Bonner Regierung nicht erfolgen konnte, liefen die Arbeiten am Forschungsauftrag nur sehr schleppend weiter. Guter Rat war teuer, denn ob wir im Jahre 1961 ein Mikrotom bekommen würden, war sehr ungewiß. Schließlich entstand der Gedanke des Eigenbaus eines solchen Gerätes. Wir trugen unsere Wünsche den Kollegen Obermeister Schmieder und Meister Kleindt von der Zentralwerkstatt der Fakultät für Kerntechnik vor und fuhren im Oktober 1960 mit ihnen nach Freiberg zur Besichtigung des Mikrotoms. Hier stellten beide übereinstimmend fest, daß sie ohne weiteres in der Lage seien, eine Maschine zu bauen, die gleiches, wenn nicht sogar Besseres leistete.

In erstaunlich kurzer Frist fertigte Kollege Kleindt die Konstruktionszeichnungen an. Es wurde eine nur wenig ausgelastete Kleinshapingmaschine, Baujahr 1956, verwendet, an die eine Vorrichtung zur Einstellung des Vor-

schubs von 2, 4, 6, 8 und 10 µm angebracht wurde. Außerdem wurde eine sehr stabile Messerhaltung konstruiert, die ein Schwingen des als Messer verwendeten gut geschliffenen und ge-



Vier FDJler unserer Hochschule, Hildegard Dreßler, Christiane Kirsten, Martin Anders und auch Rudi Seifert (siehe unser Bild), erhielten für ihre langjährige aktive Arbeit im Jugendverband anlässlich des 14. Geburtstages der FDJ die Artur-Becker-Medaille in Silber.

läppten Drehstahls so gut wie unmöglich macht. Unter lobenswerter Mitarbeit des Mechanikers Wieland wurde die Maschine bis Mitte Januar 1961 fertiggestellt und ausprobiert. Die Konstruktion bewährte sich vortrefflich und befindet sich seit vier Wochen im praktischen Einsatz.

Es zeigten sich dabei eine Reihe von Vorteilen gegenüber dem Jungschen Mikrotom:

Die stabile Messerhaltung vermeidet Rattermarken infolge Schwingens so gut wie vollständig. Die lange Führung der Kleinshapingmaschine läßt kaum Fehler in der Dicke der nacheinander abgehobenen Schichten zu. Man kann ohne Schwierigkeiten Schichten von 2 µm ± 5 Prozent abnehmen. Für unsere Arbeiten ist weiterhin der kurze Arbeitsweg von großem Vorteil. Der Zeitaufwand zur Zerteilung einer Probe hat sich auf die Hälfte vermindert.

Die Berechnung aller Kosten (Maschine, Material und Arbeitszeit) ergab einen Aufwand von 3500 DM für den Bau des Mikrotoms. Zu der Einsparung von 2100 DM gegenüber dem Kaufpreis eines Jungschen Mikrotoms und den freiwerdenden Devisen kommt noch die Zeiterparnis beim Probentesten und der Wegfall der zeit- und kostenraubenden Fahrten nach Freiberg.

Es bleibt noch zu bemerken, daß die Kleinshapingmaschine ohne weiteres in den alten Zustand zurückversetzt werden kann.

Hier haben wir ein Beispiel dafür, wie innere Reserven vorteilhaft zum eigenen Nutzen und zum Wohle unserer Republik ausgenutzt werden können. Es bleibt zu erwägen, inwieweit unser Mikrotom auch in metallkundlichen Labors eingesetzt werden kann.

Auch an dieser Stelle möchten wir den Kollegen Kleindt und Wieland unseren herzlichen Dank aussprechen für ihre ausgezeichnete Leistung.

D. Bergner, Institut für Anwendung radioaktiver Isotope